

Vision und Warnung. Der ‚künstliche Mensch‘ in der aktuellen Belletristik zur Gentechnologie

Berenike Schröder

Abstract:

Monika Margarethe Raml's Dissertation beschäftigt sich mit dem Phänomen der "Menschenschöpfung" (S. 20) durch die Gentechnologie und mit seiner Behandlung in der zeitgenössischen Literatur. Hierbei stehen größtenteils fiktionale Gattungen – speziell Romane – und auch essayistische Texte des 20. und 21. Jahrhunderts im Mittelpunkt. Raml entwirft als zentrale Begrifflichkeit zu Beginn ihrer Arbeit den doppelgesichtigen Terminus des 'homo artificialis'. Die Autorin versteht den 'homo artificialis' sowohl als Wissenschaftler_in oder Autor_in (mögen dies innerliterarische Figuren oder reale Personen sein), die Menschen erschaffen, als auch als den erschaffenen Menschen selbst. Raml stellt zunächst das Thema aus literaturwissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Perspektive dar, und geht dann in einer ausführlichen Motivanalyse auf Aspekte des 'homo artificialis' in den vorliegenden Texten ein. Abschließend fasst sie wesentliche Grundzüge des 'homo artificialis' sowie Überlegungen zu seiner Rolle (als Schöpfer und Geschöpf) im gesellschaftlichen Kontext sowie Ausführungen zu den Genres der Gentechnologie-Romane und zur Rolle der Literatur im gentechnologischen Diskurs zusammen.

How to cite:

Schröder, Berenike: „Vision und Warnung. Der 'künstliche Mensch' in der aktuellen Belletristik zur Gentechnologie [Review on: Raml, Monika Margarethe (Hg.): Der 'homo artificialis' als künstlerischer Schöpfer und künstliches Geschöpf. Gentechnologie in Literatur und Leben. Würzburg: Koenigshausen und Neumann, 2009.]“. In: KULT_online 25 (2010).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2010.556>

© beim Autor und bei KULT_online

Vision und Warnung. Der ‚künstliche Mensch‘ in der aktuellen Belletristik zur Gentechnologie

Berenike Schröder

Monika Margarethe Raml: Der ‚homo artificialis‘ als künstlerischer Schöpfer und künstliches Geschöpf. *Gentechnologie in Literatur und Leben*. Würzburg: Königshausen und Neumann, 2010. 336 S., broschiert, 34 Euro. ISBN 978-3-8260-4161-7

Die Literaturwissenschaftlerin Monika Margarethe Raml beschäftigt sich im Rahmen der gewählten hochaktuellen Thematik der Gentechnologie in Literatur und Leben mit z.T. literaturwissenschaftlich wenig behandelten Romanen und anderen Texten der jüngsten Vergangenheit oder Gegenwart. Entsprechend dem von ihr in der Einleitung explizit formulierten Arbeitsziel erweitert und aktualisiert sie so den "Kanon der Menschenschöpfungsliteratur" (S. 20). Ihre Arbeitsweise bezieht sowohl literaturwissenschaftliche Texte als auch die literatursoziologische und naturwissenschaftliche Debatte ein.

Raml bearbeitet eine beeindruckende Zahl an Primärquellen aus Literatur und Publizistik sowie Forschungsbeiträge aus den Kultur- und Naturwissenschaften. Dagegen steht die Problematik, dass der Untersuchung eine stringente Fragestellung im Sinne einer zu klärenden Annahme, einer zu verifizierenden These weitgehend fehlt. Die von Raml zu Beginn vorgestellten Ziele der Dissertation beschränken sich auf die Vorstellung von wenig bekannten Texten sowie die motivanalytische Beschreibung der "fiktionalen Menschenschaffung" (S. 21). Entsprechend verfährt die Arbeit überwiegend positivistisch-deskriptiv.

Auch interessante Einzelbeobachtungen (etwa zu den charakteristischen Grundzügen des 'homo artificialis' oder den mythologisch-literarischen Archetypen des künstlichen Menschen) können dies nicht wesentlich ändern. Die überzeugenden Beobachtungen zur Leistungsfähigkeit der Literatur in der Debatte über die Gentechnologie – literarische 'Entschleunigung' der technischen Entwicklung, Vermittlung von naturwissenschaftlichem Fachwissen u.a. – werden nicht genügend ausgeschöpft und ausdifferenziert.

Zudem ist die zugrundeliegende Begrifflichkeit des 'homo artificialis' problematisch. Einerseits überstrapaziert Ramls doppelte Übersetzung als Bezeichnung für ein künstliches Geschöpf und dessen künstlerischen Schöpfer den Terminus in grammatikalischer und semantischer Hinsicht. Andererseits setzt die Autorin hiermit und in der gesamten Arbeit die Personen 'erschaffenden' Schriftsteller_innen mit den innerfiktional agierenden Wissenschaftler_innen gleich, die sie gleichermaßen und ohne begrifflich zu differenzieren als 'Schöpfer' begriff.

Schließlich sind auch die Versuche, Phänomene in Gentechnologie und Literatur zu parallelisieren, oft stark vereinfacht und wenig überzeugend.

Entsprechend liegt mit Ramls Dissertation eine der seltenen genuin interdisziplinären Arbeiten vor. Sie greift ein äußerst brisantes und relevantes Thema auf und leistet Pionierarbeit in der Behandlung wenig bearbeiteter Texte. In der Bearbeitung ihres hochkomplexen Gegenstands fehlen der Verfasserin jedoch weitgehend strukturierende Fragestellungen und verlässliche Begrifflichkeiten.